

BESPRECHUNGEN

Literatur

GARCÍA MÁRQUEZ, Gabriel: *Nachricht von einer Entführung*. Aus dem Spanischen von Dagmar Ploetz. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1996. 448 S. Lw. 45,-.

Der Meister des magischen Realismus scheint zu seinen journalistischen Ursprüngen und in die Wirklichkeit zurückzukehren. Das Material für seine großangelegte Reportage über eine vom kolumbianischen Drogenboß Pablo Escobar verantwortete Entführungsserie im Jahr 1990 ist authentisch. Escobar versuchte damit, am Ende erfolgreich, seine Auslieferung an die USA zu verhindern. Über drei Jahre recherchierte García Márquez und liefert in seinem Buch fast eine Röntgenaufnahme der kolumbianischen Gesellschaft mit dem wuchernden Krebsgeschwür der Gewalt. Die „Nachricht von einer Entführung“ ist in ihrer Gesamtanlage und Detailbesessenheit am ehesten vergleichbar mit García Márquez' historischem Roman über den Befreier Simon Bolívar („Der General in seinem Labyrinth“), auf den sich an einer Stelle auch eine versteckte Anspielung findet.

Auf der Umschlagseite wird García Márquez mit dem Satz zitiert: „Dieser Text enthält mehr Phantastisches als meine phantastischen Romane.“ In einem anderen Zusammenhang sagte er, das Unmögliche sei in Kolumbien der Gradmesser für die Wirklichkeit. Diese Aussagen bestätigt die „Nachricht von einer Entführung“ vor allem gegen Ende, wo ein alter Geistlicher zur Schlüsselgestalt wird, den García Márquez skurriler nicht hätte erfinden können.

Von der Zunft der Literaturkritiker wurde das Buch überwiegend enthusiastisch aufgenommen (vgl. dazu aber die kritische Kommentierung in der Süddeutschen Zeitung vom 16./17. 11. 1996). Keine Frage: Es ist packend und fesselnd geschrieben. Doch trotzdem bleibt ein zwiespältiger Nachgeschmack. Dürfte man aus dem entsprechenden dokumentarischen Filmmaterial auch einen Krimi drehen? Erliegt García Már-

quez nicht teilweise dem Faszinosum der Gewalt? Diese Frage stellt sich vor allem im Zusammenhang mit der fast heldenhaften Darstellung des inzwischen von einer kolumbianischen Spezialtruppe erschossenen Drogenbosses Pablo Escobar, der über Jahre ganz Kolumbien in Schach gehalten hat. García Márquez spricht ihm eine „mythische Aura“ zu (422). In den Augen von Alberto Villamizar, dem Ehemann einer der Entführten und Hauptakteur in der Befreiung der überlebenden Geiseln, haben „seine Ruhe und seine Beherrschung etwas Übernatürliches“ (437). Der Rezensent hat bei verschiedenen Aufenthalten in Kolumbien selber diese Mythisierung Escobars erlebt. Doch denkt man an seine unzähligen Opfer, so fragt man sich, ob dabei die Maßstäbe der Unterscheidung zwischen Gut und Böse nicht verschwimmen. Vielleicht ist eben dies ein wesentlicher Grund für die bis heute fortdauernde kolumbianische Tragödie.

García Márquez scheint selber dieses Unbehagen verspürt zu haben. So entschuldigt er sich in der Danksagung indirekt bei den Betroffenen dafür, „den Frieden ihrer Erinnerung aufzustören und ... die Wunden wieder zu öffnen, die sie vielleicht vergessen wollten“. Er nennt die Arbeit an diesem Buch die schwierigste und traurigste seines Lebens (8). Ob dieses Buch mithelfen kann, die „alttestamentarische Feuersbrunst...“, in der sich Kolumbien seit über zwanzig Jahren verzehrt“, zu löschen, ist eine andere Frage.

Martin Maier SJ

KURZ, Paul Konrad: *Gott in der modernen Literatur*. München: Kösel 1996. 279 S. Lw. 39,80.

Die Monographie des Theologen und Schriftstellers Kurz stellt die erste umfangreichere Untersuchung zu diesem Thema dar; sie gibt zugleich einen umfassenden wie exemplarischen Überblick. Dabei gelingt es Kurz immer wieder, sein Thema als Beitrag zur Bewältigung der sogee-